

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 33 (1945)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.40 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,
du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,
und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstrasse 31. Telefon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet

Weihnacht im Waldland

Von Joseph Reinhart

Zu jener Zeit, etwa in den achtziger Jahren, wußte man in den Bauernhäusern meiner Heimat noch nicht viel von Christbäumen. Aber den Heiligen Abend hatte man doch nicht vergessen. Nicht zwar, daß man etwa viel davon gesprochen hätte, nein, das nicht; eine Ehrfurcht vor diesen geheimnisvollen Dingen aus einer andern Welt mochte es wohl sein, die einen davon abhielt, mit leichten Worten daran zu rühren. Doch auch am äußern Leben, bei groß und klein, konnte man es gewahren, daß Weihnachten kein Tag war wie andere Feste. Im Stalle beim dämmerigen Lichte der Laterne, die an der feuchten Mauer über der alten hölzernen Bank hing, konnte es einem Knaben wohl vorkommen, der Vater rede an diesem Abend anders, ich möchte sagen freundlicher, zu den Kühen, wenn sie ihn etwa beim Melken mit unruhigen Tritten belästigen wollten. Und die Mutter schalt heute gar nicht die Ziegen im hintern Stalle, wenn sie, die Feinschmecker, das Futter über den Boden streuten; nein, nein, fast liebevoll tönte ihr Tadel, so daß die Tiere verwundert die Augen zu ihr hoben. Man hörte an jenem Abend im Stalle kein lautes Wort, und wenn etwa eine der Kühe vom Heubarren den Kopf nach dem Lichte wandte mit großen treuen Augen, hängenden lauschenden Ohren, dann mochte einer lebendig jenes Bild sehen, von dem der Pfarrer gesprochen hatte, das Bild, wie ein Öchslein den Kopf über des Kindes Krippe hob. Und einmal, ich erinnere mich so gut, als ob es gestern erst geschehen wäre, als ein Übernächterpaar, der Mann im grauen Bart unterm herabhängenden Wetterhut, mit seinem Weibe, tief eingehüllt vom roten Kopftuch, vor der Stalltür um ein Lager bat, da winkte der Vater sie herein und holte zwei Bürden Stroh, daß sie sich betten konnten. Wie staunte über solchem Bilde der Knabe! War das nicht seltsam, daß gerade am Heiligen Abend ein solches Paar an unserer Stalltür Einlaß begehrte, und daß der Vater diesem Paare fast freundlich ein Lager bereitete! Und die Mutter, trug sie nicht selber die Suppenschüssel in den Stall: « So kommt jetzt und erwärmt euch hier! » Aber dann, als ich ihnen neugierig

zusehen wollte, zusehen, wie die beiden, Mann und Frau, auf dem Stallbänklein die Suppe löffelten, nahm mich die Mutter bei der Hand und führte mich hinaus und in die Küche, wo sie mir, das Feuer schürend, erzählte, wie einst das heilige Paar mit dem Kinde vor den Knechten des Königs Herodes flüchten mußte und wie ein Engel sie schützend geleitete. Als der Vater dann mit der Milchbrente zur Käserei gegangen war, schlich ich zur Scheune hinüber und sah durch die halb geöffnete Stalltüre nach den beiden auf der Bank, wie sie nun still im Dämmerlicht nebeneinander saßen, und die Frau, nachdem sie ihr rotes Kopftuch abgenommen, in ihrem Schoße die Hände gefaltet hielt. Ich tat etwas, worüber meine Eltern wohl gelächelt hätten: ich nahm die alte Roßdecke vom Scheunentor und trug sie — ich glaube, mit zitternden Händen — scheu in den Stall und legte sie behutsam dem fremden Paar an das Lager.

In jener Christnacht träumte ich von diesem seltsamen Paare, das in unserm Stall auf dem Strohlager schlief: ich sah im Traume, wie aus einer Weizenbürde im hellen Mondlicht goldene Ähren wuchsen; ich sah, wie bald der heilige Joseph, bald die Muttergottes leise an die Ähren rührten, daß hell blinkende Körner daraus herniederfielen, und ich hörte jedesmal beim Fallen ein leises Klingen; das hatte eine seltsame Melodie.

Am darauffolgenden Morgen erwachte ich über der rauhen Stimme meines Vaters, der aus der Scheune zu der Mutter in die Küche kam. « Denk du », sagte er, « jetzt hat das Bettelpaar die Roßdecke mitgenommen! Ist das zu glauben, ist das der Dank, an einer Weihnacht? » Die Mutter besann sich eine Weile, während sie ein Scheit in den Ofen legte. Dann sagte sie, ich hörte ihre Stimme vom Bett aus: « Eh du, es sind arme Leute, wissen nicht, wo sie heute nacht ein warmes Lager finden, und an der Weihnacht sollte niemand frieren müssen; der Herrgott wird ihnen auch nicht böse sein. »

Das ist ein Weihnachtserlebnis, das ich nie vergessen werde, und vergessen werde ich auch das Wort der Mutter vom Verzeihen nicht, vom warmen Obdach in der Weihnachtsnacht. Aber wie gesagt, von einem Christbaum zu Hause wüßte ich nichts zu erzählen, wenn nicht ein Erlebnis aus der Schule in die Erinnerung spielen würde. In den Schulen fing man in jenen Jahren an, die Weihnachtsgaben, die von den Frauen gesteuert wurden, vor einem Christbaum an die Kinder auszuteilen, und das hatten die Frauen schön sich ausgedacht: die Gaben — wollene Pelzkappen, Handschuhe, Strümpfe — diese Weihnachtsgaben sollten allen zuteil werden, damit nicht die Hälfte der Kinder sich ihrer Armut schämen müßten. Einige Tage vor der Christfeier verkündete der Lehrer in der Schule, einer müsse als Christknabe die Engelsbotschaft bringen, ein Gedicht, das er aus einem Buche herausgeschrieben hatte.

Nun gab es ein aufgeregtes Hin und Her unter den Schülern; durch eine Abstimmung sollten sie sich entscheiden, wer diese Engelsbotschaft der Weihnachtsgemeinde überbringen durfte, ich oder ein Mitschüler, der Römer Göpf. Ich glaube, daß ich es den Mädchen zu verdanken hatte, wenn dieses Ehrenamt mir zugeteilt wurde. « Der Christknab muß schön blonde Haare haben! » hieß es, und die Baschung Marie sagte gar, der Römer Bub mit seiner Höckerstirn unter dem schwarzen Strubelhaar gleiche weit eher einem andern als einem Engelsknaben. Und auch die ärmern Kameraden stimmten mir, weil ich jeden Tag die Hosentaschen voll Äpfel in die Schule brachte. Der Römer Bub aber schwur mir bittere Rache: « Wart nur, du Milchgesicht, dir will ich zeigen, wie ein Engel fliegen lernt! » und wies mir die Zähne. Ich fürchtete mich nicht. Was konnte er mir tun, hatte mir doch der Lehrer anbefohlen, am nächsten Abend

nach der Schule vor dem Pulte das Gedicht ihm vorzutragen! Aber was geschah? Am folgenden Morgen fiel der Unterricht aus, weil der alte Lehrer den Husten bekommen und sich zu Hause schonen müsse. Mich aber hatte er zu sich aufgeboten in sein Haus, weitab, oberhalb des Dorfes, wo er wohnte. Es war am Abend vor Weihnachten, als ich auf dem Waldweg der Anhöhe zustrebte. Mir war nicht ganz wohl; ich wußte nicht, war es die Bangigkeit, vor dem gestrengen Lehrer meine Verse aufsagen zu müssen, oder war es eine geheime Angst vor der Rache des Römers, meines Widersachers. Als ich oben auf der Anhöhe schon das Licht aus dem Lehrerhaus blinken sah, sagte ich noch einmal laut meinen Christgruß auf:

« Vom Himmel komm ich auf die Erde,
Daß Friede bei den Menschen werde! » — — —

Um die Strohütte des Römer Buben herum machte ich einen Umweg an der zerfallenen Gartenhecke vorbei; so klein machte ich mich, daß ich glauben konnte, er würde mich unmöglich gewahren. Aber ich hatte mich getäuscht: eben als ich in den Fußweg zum Lehrerhaus einbog, rief er mir unter dem Schuppen hervor die drohenden Worte nach: « Wart nur, Christknab, ich helf dir in den Himmel fliegen! » Wie ich zurückschaute, gewahrt ich nicht nur einen Römerkopf, nein, ein älterer und ein jüngerer grinsten mir entgegen, und der eine meiner Feinde schleuderte mir ein Holzseil nach.

Wie war ich froh, als mir des Lehrers Frau die Türe öffnete! Der Lehrer selber saß in der Ofenecke; ein dickes Wollentuch um den Hals gab ihm mit seinem grauen Barte wohl das Aussehen eines Kranken; aber er lächelte mir so freundlich entgegen, wie ich ihn in der Schule bis jetzt nicht gesehen hatte.

Jedoch bald, nachdem ich den Atem gefunden hatte, räusperte er sich mit einer rauhen Stimme, schon ganz wieder in seinem strengen Lehramt sich fühlend. Von seinem Sitze herab befahl er mir, mit dem Vortrag zu beginnen. Obwohl ich in der Befangenheit mehrmals stotterte, nickte er einmal, zweimal, als ich geendigt hatte. Aber sein Brummen konnte er auch in seiner Güte nicht lassen, als er mit lauter, befehlender Stimme durch die Ofentüre, die von der Kunst nach der Küche führte, rief: « Du, he, komm, bring! »

Die Frau hatte wohl nicht erst auf diesen Befehl gewartet; denn kaum hatte er ihn ausgesprochen, so stand sie schon mit einem weißen Teller in der Stube und reichte mir lächelnd eine große Honigschnitte: « Nimm das auf den Heimweg; aber deinen Vers möchte ich dann doch auch noch hören, gell! »

Es war keine rechte Freude für mich, als ich in der Nacht meinen Heimweg antreten mußte. Schwarz stand der Wald, an dem mein Fußweg vorüberging, am Hügel drüben. Und von den kahlen Ästen der Obstbäume, die ihre langen Arme gegen mich ausstreckten, glaubte ich ein unheimliches Flüstern zu vernehmen. Meine Honigschnitte in der Hand, eilte ich in einem großen Bogen im frisch gefallenem Schnee um die Römerhütte; zaghaft strich ich dem waldigen Hügel entlang, und in meiner Bangnis sagte ich noch einmal das Gedicht vor mich hin:

« Vom Himmel komm ich auf die Erde,
daß Friede bei den Menschen werde. »

Laut sagte ich diese Worte und dachte, wer sie hören würde, könnte doch nicht Böses im Sinne tragen. Immer von neuem wiederholte ich diese Worte, und ich meinte, wie mit einem Gebet könnte ich alles Feindselige abwehren. Auf einmal fahre ich zusammen. — Was ist das? — Nein, es ist nichts. Ich habe mich ge-

täuscht. — Und wieder! Ein Knacken von den Tannen her. Ich spüre einen Atem. Einer faßt mich am Arm, ein anderer reißt mich nieder, und ich sehe eine dunkle Faust, die sich gegen mich erhebt. Die Römer Buben! « Mutter! » rufe ich. Und, o Wunder! In diesem Augenblick, eh die Fäuste auf mich niederfahren, kommt's von unten her. Es ist die Stimme meiner Mutter:

« Bub, um Gotteswillen, wo bist? Ich komme! » Es war wirklich die Mutter, die bei der nächtlichen Dunkelheit mir auf dem Weg entgegengekommen war. Wie die beiden die Stimme meiner Mutter hörten, ließen sie ab von mir; sie wollten das Weite suchen; dem einen, dem jüngern Römer Buben, gelang die Flucht; den andern konnte ich am Arme festhalten. Er zerrte, daß der Ärmel in den Nähten riß. Und seltsam, ich spürte in diesem Augenblick, da die Mutter mir zu Hilfe kam, eine Kraft in mir, die mich dem Feind überlegen machte. Er keuchte, zischte; aber ich hielt ihn mit beiden Händen fest. Und jetzt war die Mutter in die Nähe gekommen. Sie hatte in einem Augenblick die Ursache des Überfalls erkannt. Ohne ein Wort zu sagen, griff sie nach dem Arme des Römers und zog den sich Sträubenden auf den Weg, der zu unserm Hause führte. Umsonst machte der Knabe mehrmals Anstrengungen, sich zu befreien.

« Komm du jetzt! », sagte die Mutter zu ihm, « komm du jetzt schön mit uns heim! Der Vater wird dir den Lohn auszahlen. Schäm dich, Bub, schäm dich bis in den Erdboden, für dich und deinen Bruder, einen Kameraden zu überfallen, der dir nichts zuleid getan hat! Ich sag's dem Pfarrer und dem Lehrer, dann kommt noch der Landjäger und holt dich! » So redete meine Mutter, und es dünkte mich wirklich ein wenig hart, was sie sagte; denn Schläge hatte ich ja noch keine bekommen von ihnen. Bei dem Worte vom Landjäger heulte der Römer auf. Er faßte die Mutter mit beiden Händen, stellte sich vor sie hin:

« Oh, oh, nur das nicht, Frau, wenn der Landjäger kommt, schlägt mich der Vater tot, oh, Frau Reinert, seid so gut; ich will ja dem Seppli abbitten in der Schule! Aber nur das nicht mit dem Landjäger! » Die Mutter schwieg; es war, als ob die Bitten des Knaben sie ungerührt ließen. Immer wieder schluchzte und seufzte er. Aber er ließ sich nun willig bis zu uns nach Hause führen.

Der Vater hatte in der Stube, nachdem er seine Stallarbeiten verrichtet, auf uns gewartet. Strenge, mit gefurchter Stirne sah er dem Missetäter in die Augen. Ich glaubte, sein Blick sollte den Zitternden durchbohren. Eben wollte ich zur Mutter hinaus in die Küche, um sie zu bitten, bei unserm strengen Vater ein Wort für den Römer einzulegen. Als ich in den Hausgang kam, hörte ich auf der Schwelle husten. Wer war es? Der kleinere Bruder stand vor der Türe. Er plärrte laut heraus, immer in einem fort rief er:

« Macht ihm nichts! Ich bin auch schuld, oh, tut ihm nichts! » Jetzt kam die Mutter mit einem Licht aus der Küche. Sie beugte sich zu dem Kleinen hinab: « So », sagte sie jetzt mit ihrer gütigen Stimme, « so, du willst ihm helfen, deinem Bruder? Komm, das ist schön von dir. Du bist ein Tapferer! » Daß der kleinere Bruder dem größern bis vor unser Haus gefolgt war, das stimmte auch den Vater ein wenig weich. Eine Weile blieb es still in der Stube. Die Mutter trug die Suppenschüssel auf den Tisch. Und seltsam: sie hatte noch zwei Teller mehr aufgesetzt. Sie schöpfte Suppe, winkte die beiden Knaben, die, nah zusammengerückt, seitab in der Dunkelheit gestanden, herbei und sagte dann fast so freundlich, als ob nichts geschehen wäre:

« Kommt jetzt, wir wollen essen! » Sie faltete die Hände und betete, ich glaube mit einer höhern Stimme, als sie sonst bei Tisch betete. Und auch die beiden fremden Knaben mit ihren über die Stirne hangenden, schwarzen Haaren

legten die Hände übereinander. Aber sie schienen so überrascht, daß meine Mutter ihnen erst mehrmals zunicken mußte, bis sie die Löffel ergriffen.

Wenig wurde gesprochen während des Essens. Der Vater hatte mehrmals fragend nach dem Gesicht der Mutter geschaut. Auch er schien erstaunt über ihre, den Knaben erwiesene Freundlichkeit. Noch einmal wurde gebetet; dann legte die Mutter den beiden, einem nach dem andern, die Hand auf die Schulter und sagte, fast so leise, daß ich es kaum hören konnte:

« So geht jetzt heim, ihr Buben! » Sie sagte noch ein Wort zu ihnen, das ich nicht verstehen konnte, so leise sagte sie es. Tief ließen die beiden Knaben ihre Köpfe hängen, und ich glaubte, noch einmal ein Schluchzen zu vernehmen, als sie dann der Mutter und dem Vater die Hand reichten.

Als ich an jenem Christabend schon zu Bette gegangen war, fragte ich die Mutter, warum sie den Römer Buben noch Suppe geschöpft. Die Mutter sah mich an, besann sich und versetzte dann, fast so leise, wie sie vorhin zu den Knaben geredet hatte:

« Du wirst doch verstehen, was du morgen vor dem Christbaum aufsagen mußt:

Vom Himmel komm ich auf die Erde,
Daß Friede bei den Menschen werde. »

Und ich glaube, ich habe damals vor dem Christbaum in der Schule mit ein wenig Andacht meine Verse aufgesagt.

Joseph Reinhart

Dem feinsinnigen Solothurner Dichter *Joseph Reinhart* verdanken wir die liebliche Geschichte « Weihnacht im Waldland », die mit dem Christgruß « Daß Friede bei den Menschen werde » Licht trägt in unsere dunkle Zeit und in allen Herzen Christfreude entzünden möchte. *Joseph Reinhart*, der Verkünder des Friedensgedankens, gehört zu den Großen im Reich der Dichtkunst. Als er am 1. September 1945 seinen 70. Geburtstag feierte, haben nah und fern berufene Federn des Dichters Leben und seinen Werdegang in Verehrung und Dankbarkeit geschildert. Seine Bücher, die in seltener Fülle und Schönheit dem heimatlichen Boden entsprossen sind, erzählen in feingepflegter, poetischer Sprache von seinem Jugendland, der Waldheimat und von ihren Bewohnern. Kristallhell fließt der Quell seiner Schöpfungen, Geist und Herz erlabend, die zarten Saiten der Seele zum Mitschwingen bringend. Schon beim Erscheinen des ersten Novellenbandes von *Joseph Reinhart*, « *Heimwehland* », im Jahr 1908 deutete kein Geringerer als *J. V. Widmann* das Aufgehen des neuen Gestirns und schrieb im « Bund » über dieses Buch: « Verbindung gesunder männlicher Kraft mit unvergleichlicher Seelenzartheit ist der Grundzug von *J. Reinharts* Poesie. Mit dieser Zartheit mag es wohl zusammenhängen, daß dem Dichter Frauen und Kinder so besonders gut geraten. Und nicht nur wohlerwogen sind Reinharts Worte, seine Sprache ist auch von der Phantasie glücklich inspiriert. Echt, gesund, aus dem heimatlichen Volksleben geschöpft, in einem feinen Herzen erwogen, vernünftig durchgedacht und künstlerisch gefestigt — so ist das ganze Buch. »



Professor Dr. h. c. Joseph Reinhart

Wunderbar hat sich das Wort erfüllt, das *J. V. Widmann* vor langer Zeit dem jungen Dichter auf den Weg mitgab. Als Schriftsteller und Pädagoge hat *Joseph Reinhart* inzwischen eine reiche Ernte eingebracht. Die Berner Universität erhob ihn zum Ehrendoktor, und ein großer Leserkreis weit im Land herum erfreut und erlabt sich an den Gaben seiner Dichtkunst, die, dem Leben des Volkes entnommen, zum Volke selber — zu reich und arm, alt und jung — in herzbezwingender Weise sprechen. Der Jugend, die ihm besonders ans Herz gewachsen ist, bringt er im « Jugendborn » Edles und Lehrreiches zu bleibendem Gewinn. Entzückend ist sein Büchlein « Die Poesie in der Kinderstube ». *Joseph Reinhart* ist Meister im Wiedererwecken vergangener Zeiten und bedeutender Menschen. In « Helden und Helfer » und « Schweizer, die wir ehren » fesselt er durch die Beschreibung des Werdeganges unsterblicher Geister — Erfinder, Entdecker, Heerführer, Wohltäter, Dichter, Maler u. a.

Ebenso packend schildert der Dichter sein eigenes Leben im Buche « Lehrzyt », in dem er, wie auch im Stabbüchlein « Us junge Johre. Öppis vo deheime », frohe Rückschau hält. Ein meisterhaftes Lebensbild ist sein « Pestalozzi », der im kommenden Pestalozzi-Jahr zur meistgelesenen Festliteratur gehören wird. Und daß er dem « Mutterli » — *Frau Lisette Ruepp-Uttinger, Pestalozzis Schülerin* —



Weihnachtstannen

ein so prachtvolles Denkmal setzte, dafür werden ihm die Schweizerfrauen immer dankbar sein.

Mit « Waldvogelzyte » eröffnet der *Verlag Sauerländer, Aarau*, die « Gesammelten Werke » von *Joseph Reinhart*. « Heimwehland » und « Dr Doktor us der Sunnegaß » setzen als 2. und 3. Band die Reihe der Gesammelten Werke fort. Sie alle gehören zum Schönsten unserer einheimischen Literatur, die sie zum klassischen Heimatbuch der Schweiz erhob.

« Nie so stark wie heute fühlt die Menschheit die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies der Seele, wo Menschen leben, die sich freuen, die noch singen und lachen und auch weinen können; weinen — aber nicht verzagen; denn in ihrem Innern lebt und bleibt ein ewiger Besitz, den keine Armut, keine Krankheit, nicht Einsamkeit und Alter rauben kann, *das Schönheitsland der Poesie*. »

Joseph Reinhart, der diese Worte geschrieben, hat mit seinen Dichtungen selber den Weg zum Paradies gewiesen für alle, die Sehnsucht haben, darin zu verweilen.

H. Sch.-D.

Frau Dr. h. c. Susanna Orelli

Die Pro-Juventute-Marken 1945 tragen zum erstenmal seit der Gründung dieser Stiftung das Bildnis einer Frau. Wo wir hinkommen in diesen Dezembertagen, erblicken wir auf Karten und Briefen die mütterlichen Züge von Frau Professor *Orelli*, dieser gütigen, hoheitsvollen Frau, in welcher sich durch Geburt und Heirat Zürich Stadt und Land vereinten. Nachdem ihr der Gatte, Mathematikprofessor *Joh. Orelli* nach kurzem Eheglück durch den Tod entrissen wurde, suchte sie ihren Schmerz in der Fürsorgetätigkeit an verwahrlosten Kindern zu überwinden. Durch Professor *Kesselring* ließ sie sich in die Trinkerfürsorge des « Blauen Kreuzes » einführen, nachdem sie in der Armenfürsorge immer wieder zerrüttete Familienleben und tragische Vernichtungen hoffnungsvoller Menschenleben als Folge des Alkoholismus erkennen mußte. Frau Professor *Orelli* nahm teil an dem internationalen Kongreß, den Professor *Forel*, Zürich, der berühmte Forscher der Gehirnentartung durch übermäßigen Alkoholgenuß, im Jahr 1887 nach Zürich berief. Das Professorenwort « Die Gebildeten müssen durch ihr Beispiel vorangehen » war zündend. Frau Professor *Orelli* trat dem Alkoholgegnerbund bei und sammelte Mitarbeiter. « Wir kamen uns vor wie die Jünger einer heiligen Sache, die noch erkämpft werden muß, und ein großer Eifer beseelte uns. Die Begeisterung wurde zur Tat. »

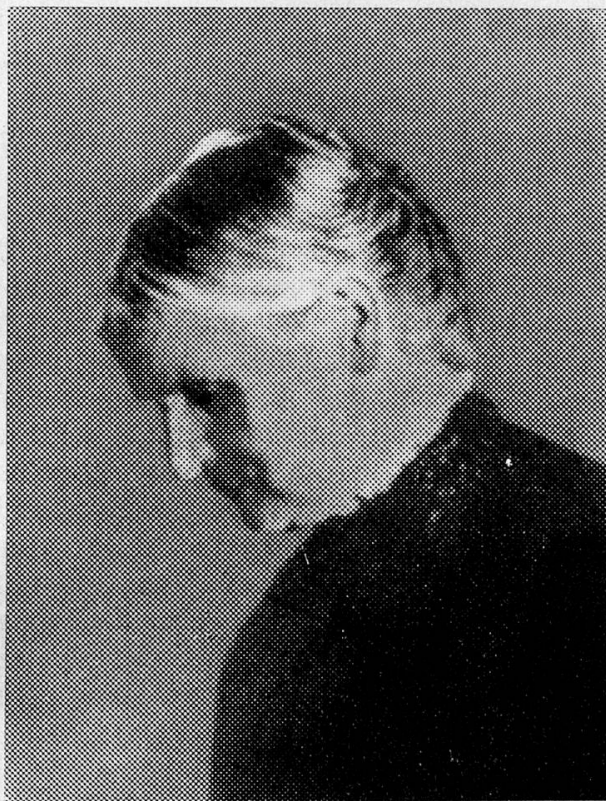
Schon im Dezember 1894 konnte die heimelige « Kaffeestube zum kleinen Marthahof » mit drei Angestellten eröffnet werden. Als Frau *Orelli* im Dezember 1935 ihren 90. Geburtstag feierte, durfte sie beglückt auf ihr Lebenswerk zurückblicken. In 17 großen Betrieben der Stadt Zürich arbeiteten über 500 Angestellte, um den 15 000 täglichen Gästen in den schönen Räumen der alkoholfreien Gaststätten gute Mahlzeiten zu sehr bescheidenen Preisen freundlich zu servieren. Heute gehören 18 Betriebe zum *Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften*, dessen mutige und tatkräftige Gründerin Frau Professor *Orelli* war.

Als *Initiantin und Gründerin der Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern* wurde Frau Professor *Susanna Orelli* im Jahr 1919 von der medizinischen Fakultät der Universität Zürich als erste Frau zum Ehrendoktor ernannt « in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die öffentliche Gesundheitspflege und Volkswohlfahrt, durch die Schöpfung der alkoholfreien Wirtschaften und durch die erfolgreichen Bestrebungen um die Hebung der sozialen Stellung der Angestellten im Wirtschaftsgewerbe ».

Frau Professor *Orelli* war Ehrenmitglied des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Große Freude bereitete ihr die Mitarbeit im Gemeinnützigen Frauenverein, der in zahlreichen seiner Sektionen alkoholfreie Gaststätten errichtet hat. Sie schrieb mir in ihrem letzten Brief, den ich wie ein Vermächtnis aufhebe: « Immer habe ich bei meinen verschiedenen Besuchen den Eindruck bekommen, daß die Mitwirkung der „Gemeinnützigen Frauen“ auch in unsern Unternehmungen von großer Bedeutung sei. Wir brauchen doch vor allem zur Mitarbeit in jeder Stellung bis zur obersten praktisch veranlagte, ordnungsliebende, mütterlich gesinnte Frauen mit offenem Sinn für gemeinnützige Ziele. In Ihren Reihen findet man sie. »

In ihren Aufzeichnungen, betitelt *Soziale Arbeit*, hat Frau *Orelli*, durch ihre Erfahrungen ermutigt, vertrauensvoll in die Zukunft geblickt: « So bin ich denn der Zuversicht, daß es einmal als selbstverständlich gelten werde, daß jeder Ort in unserm Vaterlande als Ergänzung von Schule und Kirche seine Gemeindestube

«In Demut nichts
begehren als
Gutes tun »



Frau Professor Dr. h. c. Susanna Orelli †

oder sein Gemeindehaus alkoholfrei besitze und daß die dafür ausgelegten Opfer sich reichlich zurückzahlen werden in Volksgesundheit, Volkskraft und Wohlstand. Und Gott wird immer wieder Menschen erwecken, die sich dafür einsetzen.»

Wenn uns in diesen kalten Wintertagen Kinder die Pro-Juventute-Marken anbieten, so wollen wir sie mit doppelter Freude erwerben um des guten Zweckes willen und um Frau Professor *Orelli* zu ehren, die als vornehme Schweizer Frau der Tat im Segen ihrer Werke weiterlebt.

H. Scheurer-Demmler.

WAS GOTT WILL

Was Gott will, unsere Losung sei,
Sie werd uns nie genommen!
Was Gott will! Grab's in deine Brust,
Das kann uns einzig frommen.

Was Gott will! Laß uns jederzeit
Nur dieser Spur nachstreben!
Nichts ist gering und nichts ist klein
Vor ihm in unserem Leben.

Was Gott will! Möge dieser Ruf
Die Brust mit Glut bewegen,
Wenn's gilt, das Heiligste für ihn
Auf den Altar zu legen!

Was Gott will! Niemals wählen wir,
Wir bleiben ruhig, stille;
Denn schienen auch vergessen wir,
Es waltet doch sein Wille.

Was Gott will! Sein ist unsere Zeit,
Das Leben und das Sterben.
Nur stets zum Ziel! Nur fest die Hand
Den Engeln, die uns werben.

Susanna Orelli.

Frau und Demokratie

Morgenrot glühte überm Rheinstrom auf, als am 1. Dezember Frau Gschwind-Regenaß, Basel, mit einem Dutzend Frauen gen Herzogenbuchsee fuhr, wohin die alljährliche Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie eingeladen war. Verheißungsvolles Morgenrot der Zukunft leuchtete über der Tagung, zu welcher aus Ost und West Frauen verschiedenster Herkunft und Prägung herbeieilten, doch alle voll guten Willens zur Zusammenarbeit im Hinblick auf das hohe Ziel. Ort, Referentinnen und Themata vereinigten sich zu einem staatsbürgerlichen Unterricht, der alle Teilnehmerinnen packte. — Zunächst der Rahmen: außer den anwesenden Bernerinnen kannten die wenigsten das Gasthaus zum Kreuz in Herzogenbuchsee. Vielleicht hatte man einmal von diesem Frauenwerk gelesen, aber wie ganz anders berührte es in Wirklichkeit. Ein alter Berner Landgasthof, von Frau Amelie Moser, einer edlen Frau, die unablässig für das Wohl ihrer Mitmenschen und besonders der Bedürftigen und der Jugendlichen arbeitete, in die erste alkoholfreie Gaststätte auf Schweizerboden umgewandelt, empfing die Teilnehmerinnen mit Wärme und Behaglichkeit. Die vielen hellen Stuben dienen den verschiedensten Zwecken; es ist eine Haushaltungsschule im Haus untergebracht, die schon ca. 7000 Schülerinnen fürs Leben ausrüstete; es werden Kammermusikkonzerte, Vorträge, Ausstellungen und Kurse veranstaltet. In dieser harmonischen, beglückenden Atmosphäre wickelten sich die interessanten Verhandlungen störungslos ab.

Die Präsidentin, *Frau Gschwind*, gab ihrer Freude Ausdruck, daß wir hier tagen und konstatierte, daß es auf verschiedenen Gebieten vorwärts geht. Es geht jetzt um den Umbau der politischen Demokratie in eine soziale und Wirtschafts-Demokratie. Die Frauen müssen ihre Hemmungen überwinden, sich fragen: welches sind die Folgen unseres Handelns für die nächste Generation? Wir dürfen uns nicht nur um das Rote Kreuz kümmern, sondern um den europäischen Nachkriegsmenschen. Er ist nicht der alte geblieben, wie wir. Die schweizerische Demokratie ist eine ständige Auseinandersetzung. Das revidierte Programm der Arbeitsgemeinschaft ist eine sehr brauchbare Grundlage für unsere Arbeit.

Hierauf trat *Fräulein Dr. Ida Somazzi*, Seminarlehrerin in Bern, als erste ans Rednerpult. « Demokratischer Geist in der Weltsicherheitsorganisation » lautete ihr Thema. Sie gestand, daß der Vortrag ihr viel mehr Mühe bereitete, als sie sich dachte. Dafür trat vor die Hörerinnen klar herausgearbeitetes, grundsätzliches Gedankengut. Eine Neuordnung der Welt wird von den Vereinigten Nationen angestrebt. Im Januar findet die sehr wichtige Generalversammlung statt. Die Schweiz möchte dabei sein, aber sie kann und will ihre geschichtlich sanktionierte, immerwährende Neutralität nicht aufgeben, was die Vereinigten Nationen zu verlangen scheinen. Die Weltsicherheitsorganisation setzt ihre Hoffnung auf einen dauernden Frieden, aber ist nicht der dauernde Friede selbst. Der zweite Völkerbund, der jetzt auf dem ersten aufgebaut wird, ist realistischer, wirklichkeitsnäher als jener, legt das Hauptgewicht darauf, daß die « Großen » die Macht haben, Frieden zu erzwingen (ständiger Generalstab, ständige Truppen). Es sollte aber ein Weltparlament geschaffen werden. Gegensätze sind da, aber demokratischer Geist ist auch da. Die Einleitung der Charta von San Franzisko ist eine herrliche Erklärung der Menschenrechte. Einer der größten Fortschritte ist, daß diese Rechte gesetzlich verankert sind.

Daß es in der Politik auch freiwillige Übernahme von Pflichten gibt, ist ein Grundzug demokratischen Geistes. Das Hegemoniale ist ein Zeichen der Zeit; zu hoffen ist, daß die Entwicklung in demokratischem Sinn weitergeht.

Eine lebhaftete Diskussion setzte ein und zwar hauptsächlich über das Neutralitätsprinzip der Schweiz. Alle Ansichten wurden vertreten, von der stolzen Einhaltung der Neutralität und Aufsichnehmen der Isolierung bis zum bedingungslosen Beitritt zu den Vereinigten Nationen, um besser am Frieden mit-schaffen zu können. Das Schlußwort der Referentin ließ eine Hoffnung auf-leuchten: Es wird von der verantwortlichen konsultativen Kommission, in welche vom Bundesrat eine berufene Frau aus unseren Reihen, Frau *E. Vischer-Alioth*, die Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, gewählt worden ist, die Möglichkeit studiert, daß die Schweiz sowohl ihre Neutralität bewahrt, als auch in der Weltsicherheitsorganisation mitredet.

Vor dem Mittagessen behandelte *Frau Gschwind* den auch uns berührenden Appell des Forum Helveticum, durch Buch, Radio und Film für Erhaltung der deutschen Kultur einzutreten, was fast nur mehr in der Schweiz geschehen kann. Dann durften wir uns zu einem echt bernischen Mahle niederlassen, « guet u gnuet », hörten von *Frl. Amy Moser*, der feinsinnigen Tochter der Grün-derin, die Geschichte des Hauses und wurden von ihr durch das Dorf geführt. Wie lebendig erstand Maria Waser vor dem geistigen Auge!

Das folgende Traktandum: Weiterbestand der Arbeitsgemeinschaft « Frau und Demokratie » fand durch *Frl. G. Gerhard, Basel*, eine prachttvolle Behand-lung. Wie wurde durch ihren geschichtlichen Rückblick von der Gründung 1933 bis heute das Wesen und die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft den Zuhörerinnen klar gemacht, so daß in der Diskussion der Weiterbestand unbedingt gewünscht und die künftige Arbeit als nötig erachtet wurde. Alle Kreise müssen für den Frieden vorbereitet werden, es muß ein gemeinsamer Boden für das Frauen-stimmrecht da sein, eventuell auch für die Totalrevision der Bundesverfassung. Unsere Vereine sind abgestempelt, die Arbeitsgemeinschaft steht darüber.

« Wie die Frauen anderer Nationen für die Demokratie arbeiten », wurde in sehr interessanter Weise von *Frau Vischer-Alioth, Basel*, und *Frau Clara Ragaz, Zürich*, beleuchtet. Erstere hatte Gelegenheit, während dem Kongreß des Internationalen Frauenbundes in Genf 15 Vertreterinnen fremder Länder zu hören. Die Frauen arbeiten für ihre Rechte, auch in den Stimmrechtsländern. Es gibt immer noch unendlich viel zu erkämpfen, bis aus der politischen Demo-kratie eine wirtschaftliche und soziale entsteht. Frau Ragaz betonte, wie in Eng-land während des ganzen Krieges die freie Aussprache möglich gewesen und die Gleichberechtigung der Rassen und Konfessionen hochgehalten worden sei. Die Däninnen haben ihre Arbeit für den Frieden auch unter schwierigsten Ver-hältnissen fortgesetzt.

Vom sozialistischen Kongreß in Paris wurden Mitteilungen von Frau Kissel durch Frau Pesch verlesen. In Italien beginnen die Frauen erst, sich für ihre Rechte zu interessieren. Über die internationale genossenschaftliche Frauengilde referierte kurz *Frl. Gröbli*.

Zur Intensivierung der künftigen Arbeit wurde zum Schluß der gut ge-führten, inhaltsreichen Tagung der Beitritt zum Schweizerischen Frauen-sekretariat, dessen neue sympathische Vertreterin, *M^{lle} Lecoultre*, anwesend war, beschlossen.

M. B. H.



Verein ehemaliger Schülerinnen
der Kantonalen land- und hauswirtschaftlichen Schule
Wülflingen-Winterthur

Vortrag im Zunfthaus zur Waag

Am 27. November fand der geplante Vortrag über Waschen und Glätten statt. Ein schöner, altertümlicher Saal des Zunfthauses, dessen Geräumigkeit noch viele « Ehemalige » gefaßt hätte, war uns in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden.

Unter dem Motto : Wir können uns das Waschen zu einem Vergnügen machen, verstand es die Referentin, uns mit vielen praktischen Winken zu zeigen, wie wir trotz Seifenknappheit mit andern Mitteln vorteilhaft waschen können.

Frl. Haab legte in erster Linie Wert darauf, daß das Wasser enthärtet wird, bevor die Waschmittel zugegeben werden, damit eine gute Lauge entsteht. Sodann behandelte sie die verschiedenen Arten von Waschmitteln und betonte, daß das Beste immer noch die Seife sei. Sie lobte auch die neueren Mittel, unterstrich aber, daß diese nur den gewünschten Erfolg zeitigen, wenn sie nach Vorschrift angewendet werden. An Hand eines praktischen Beispiels zeigte *Fräulein Haab*, wie man wollene Sachen waschen muß, um ihnen nicht zu schaden. Abschließend hatten wir Gelegenheit, an die Reihenfolge beim Glätten eines Herrenhemdes erinnert zu werden.

Trotzdem wir alle das Gehörte auch einmal gelernt haben in der Haushaltungsschule, hat sicher jede der Anwesenden etwas Neues hinzugelernt und wenn es nur das ist, daß wir in Zukunft « frohgelaunt » in der Waschküche arbeiten.

B. B.

Generalversammlung

Sonntag, 27. Januar 1946, nachmittags 2 Uhr,

in Wülflingen

1. Teil : Vortrag : Was bringt uns die Zukunft, was bringen wir der Zukunft?
Referent : *Herr Dr. Wartenweiler, Frauenfeld.*
2. Teil : Versammlung :
Traktanden : die statutarischen.
3. Teil : Gemütliches Beisammensein mit dem ehem. Schülerverein im Restaurant Wartmann, Winterthur.

Zahlreiches Erscheinen erwartet : *Der Vorstand.*

Schweizerische Pflegerinnenschule Zürich

Diplomierungsfeier vom 11. November 1945

Wieder feierte die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich ein Fest. Es ist dies die wichtigste Feier des Jahres, zu der vorwiegend *junge* Schwestern herbeiströmen, begleitet von ihren nächsten Angehörigen und Freunden. Sie alle sollen teilhaben an ihrem großen Tag, der *Diplomierungsfeier*. In dreijähriger, nicht leichter Lehrzeit haben sich die Schwestern das nötige Rüstzeug für ihren schönen und schweren Beruf in Schule und Außenstationen angeeignet, haben das gefürchtete Examen bestanden und sind nun bereit und voll guten Willens, selbständig und in eigener Verantwortung ihren Platz im Dienste am Kranken, an Mutter und Kind nach bestem Wissen und Können auszufüllen. Die verschiedensten Arbeitsgebiete tun sich ihnen auf in Spitälern, Privat- und Gemeindepflegen, in Krippen und Heimen. Mit der Überreichung des Diploms wurden heute 49 Krankenpflegerinnen und 34 Wochen-Kinderpflegerinnen als verantwortliche Glieder in die Schwesternschaft aufgenommen, so daß seit der Gründung der Schweizerischen Pflegerinnenschule im Jahre 1901 nun 1623 Schwestern ausgebildet worden sind, wovon zirka die Hälfte ihren Beruf ausüben.

Zur Ausübung des selbständigen Lebensberufes gab *Herr Pfr. Wegmann* den jungen Schwestern folgende Worte mit auf den Weg: «Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen. Weil der kranke Mensch in seinem Krankenzimmer Zeit hat für sich selbst und für Gott und aufgeschlossener ist als in gesunden Tagen, gerade darum ist der Schwester in ganz besonderem Maße Gelegenheit geboten, ein Zeuge jenes Lichtes von oben zu sein. Sie ist es, indem sie allen Wünschen des Kranken, auch den sinnlosesten, mit ruhiger Freundlichkeit begegnet, jederzeit ein Wort der Aufmunterung für ihn bereit hält, ihn ihre Teilnahme spüren läßt und ihm die Möglichkeit zur Aussprache gibt. Sie ist es auch, indem sie beim Betreten des Krankenzimmers jede Verstimmung und Laune abschüttelt, alle eigenen Sorgen hinter sich legt, so daß der Patient aufmerkt und spürt, daß da etwas Höheres am Werke ist. Streben Sie danach, in jeder Stunde, für jeden Kranken ein Licht zu sein, ein Licht, das den Weg weist und wärmt wie die Sonne und tröstet und vielleicht auch einmal der eigenen Armut bewußt macht. Wirket als ein Licht, wartet aber nicht bewußt darauf, daß die Menschen es erkennen möchten. Der geringste Wunsch danach raubt uns die Möglichkeit, das zu sein, was wir sein möchten. Wir haben es alle bitter nötig, unser kleines Licht erneuern zu lassen an der *Quelle* alles Lichtes. Ihr müssen wir uns immer wieder zuwenden. Schwestern haben so wenig Zeit dafür, und es können ihnen abends vielleicht beim Suchen des Lichtes die Augen zufallen. Aber Gott kann auch im Schlafe an uns wirken, wenn wir uns für ihn bereit gemacht haben, und er tut es, mehr als wir meinen und wissen. Sorgen wir, daß die Verbundenheit mit Gott nie verlorenggeht, dann werden wir bestimmt mehr und mehr durch Freude und Leid, Arbeit und Muße das werden, was wir alle sein sollten: Zeugen der ewigen Macht Gottes.»

Nach tief empfundenen Worten des Dankes an die langjährige Chefärztin der Schweizerischen Pflegerinnenschule, *Frl. Dr. A. Baltischwiler*, welche aus dem Hause in nimmermüder Arbeit das gemacht hat, was es heute ist, und sich je und je aufs lebhafteste auch für die Schwesternfragen interessierte, gab *Frau Oberin Dr. Leemann* ihrer Freude darüber Ausdruck, daß gerade heute, im Zeichen des Schwesternmangels, einer so großen Zahl von Schwestern das Diplom ausgehändigt werden darf. «Es ist schön, so begehrt zu sein», fuhr Frau Oberin fort, «schön, daß

überall Arbeit auf die Schwestern wartet, aber auch nicht ungefährlich. Möchten Sie dadurch nicht wählerisch in der Arbeit, nicht anspruchsvoller werden, sondern *Schwestern* bleiben, die immer besser zu *helfen* suchen. Es ist gut und recht, daß man sich für die Besserstellung der Schwestern einsetzt, und es ist schön, zu spüren, daß die Bevölkerung Vertrauen in Sie setzt, aber wieder nicht ungefährlich! Werden Sie dadurch nicht überfordernd und lassen Sie es nie fehlen an Takt und innerer Überzeugung. Stellen Sie nie die eigenen Interessen in den Vordergrund. Halten Sie Ihren Beruf hoch, Ihre Lebensauffassung rein. Bei aller äußerer Freiheit in der Wahl Ihres Arbeitsgebietes sollen Sie eine innere Nötigung spüren, dort einzuspringen, wo es not tut. Bleiben Sie helfende Schwestern! »

Bei der Übergabe des Diploms erhielt jede Schwester einen Lebensspruch mit auf den Weg, der ihr zum Leitstern werden kann in allen Lebenslagen. — Schwesterngesang und Bach-Arien umrahmten die Feier, und ist es nicht das Gegebene, daß auch heute die jungen Schwestern wieder mit dem Liede in ihren neuen Lebensabschnitt hinausgeleitet wurden, das ihrer Schule so lieb und wert ist: « Befiehl du deine Wege... » mit der schönen 2. Strophe: « Dem Herrn mußst du vertrauen, wenn's dir soll wohl ergehn. Auf sein Werk mußt du schauen, wenn dein Werk soll bestehn... »

Schw. Alice Amrein.

Frauen und Pflegekinderwesen

Nachdem der Schweiz. Lehrerinnenverein diesen Sommer zwei Ferienkolonien für Pflegekinder durchgeführt hat, eine hocheifreuliche *Tat* im Blätterwald der Entrüstung, hat nun der Bernische Frauenbund, in enger Verbindung mit dem kant. Jugendamt und der Adjunktin für das Pflegekinderwesen, ein « Merkblatt für die Hilfe der Frauen im Pflegekinderwesen » herausgegeben. Es zählt alle heute möglichen Formen der Hilfe auf und ermahnt die Frauen in den Gemeinden draußen eindringlich an ihre Pflicht: die gefährdete Jugend schützen, die *guten* Pflegeeltern in ihrer Aufgabe unterstützen.

F. S.

Die Schweizerische Brautstiftung

bittet herzlich, bei *frohen Familienfesten* auch ihrer freundlich zu gedenken, um es ihr zu ermöglichen, in vermehrtem Maße brave, bedürftige Bräute zu beschenken. Postcheck IX 335 St. Gallen. Gesuche sind zu richten an Frau Fey-Hungerbühler, Dufourstraße 6, St. Gallen.

Schweizerischer Taschenkalender 1946

Der ideale Brieftaschenkalender für jedermann. 208 Seiten 12 × 16,5 cm. Hübsche, modernste Ausführung: Schwarzkunstledereinband mit zwei Seitentaschen. Spiralheftung, Bleistift. Preis: Fr. 4.37 (inkl. Steuer). Druck und Verlag von Böhler & Co. in Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Pünktlich und genau arbeiten ist die Grundlage jedes Geschäftes. Als treffliches Hilfsmittel dazu hat sich der Schweiz. Taschenkalender bestens bewährt. Das gediegen ausgestattete Notizbuch hat in den letzten Jahren überall begeisterte Aufnahme gefunden. 105 Seiten für Tagesnotizen (für jede Woche zwei Seiten), in denen zum voraus alles auf den Tag der Ausführung vorgemerkt werden kann, lassen Ärgernisse über Vergessenes oder nicht richtig Erledigtes vermeiden. 28 Seiten Kassabuchblätter und 32 Seiten unbedrucktes, kariertes Papier dienen ebenfalls aufs beste. In gedrängter Form enthält der Kalender die Post-, Telefon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Maße und Gewichte, Seiten für Adressen und Telephonnummern, übersichtliches Kalendarium für 1946 und 1. Halbjahr 1947, Bezugsquellenregister usw., 2 Brieftaschen, lassen den Kalender zum unentbehrlichen Begleiter werden, der leicht die Brieftasche ersetzt. Seine Ausführung ist sehr gefällig, und viele tausend alte Freunde verkünden sein Lob immer wieder aufs neue.

Pro Juventute Weihnachten 1945

Zugunsten der schulentlassenen Schweizer Jugend gelangt Pro Juventute an alle Jugendfreunde mit der Bitte, die feinen Marken und reizenden Karten zu erwerben.



S. Freudenberger 1745—1801

Der zufriedene Landmann



S. Freudenberger

Die ländliche Mahlzeit

Schweizerbücher als schönstes Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert.

Bernische Neuerscheinungen im Verlag Francke AG., Bern.

Als umfangreichstes der erzählenden Werke, die dieses Jahr im bernischen *Verlag A. Francke AG.* erscheinen, liegt der 600 Seiten starke Band von *Hans Müller-Einigen* vor, betitelt « **Jugend in Wien.** Erinnerungen an die schönste Stadt Europas ». Das Buch darf sicher als bedeutendstes Prosawerk des Erzählers Müller-Einigen gelten, und es ist gleich stark und gehaltvoll als Kulturgeschichte Wiens um 1900 wie als Lebensroman eines jungen Bürgersohnes in den Universitätsjahren. Die Kulturgeschichte aber ruft das Wien der Jahrhundertwende mit allem Zauber und aller Problematik vor Augen, in seinen künstlerischen, wirtschaftlichen, politischen, religiösen, humanistischen Kämpfen und Ereignissen.

Von dem Visper Erzähler *Adolf Fux* liegt ein neuer Walliser Roman vor, betitelt « **Hilarius** ». Ein Lebenslauf, der aus der Armut kinderreicher Bergbauernfamilien hervorgeht, steht im Mittelpunkt. Den Alltag weiß *Fux* aber immer einzubetten in das Unvergängliche menschlichen Werdens und Vergehens, das hier im Gebirge in ursprünglicherer Art über dem Leben steht. Er ist auch allen politischen und sozialen Fragen erschlossen, die hier als Machtgier der Großen mit der Notwehr der Kleinen zusammenprallen.

Ein Buch, das in der Berner Kulturgeschichte eine große Lücke ausfüllt, hat *Willibald Klinke* herausgegeben, indem er **Karl Viktor von Bonstetten**, 1745—1832, durch seine « Ausgewählten Briefe und Schriften » zu neuem Leben erweckt und ihm den Platz eines Lebensweisen, eines Denkers und Weltmannes einräumt, der wertvolle Aufschlüsse und Einblicke im Beurteilen des Zeitalters von Rousseau und Voltaire vermittelt.

Eine herzhaft, von aufrechter Gesinnung getragene Mundarterzählung liegt mit *Werner Bulas* Buch « **Die neu i Chrankheit** » vor. Die Erzählung führt in den Kreis des rechtschaffenen dörflichen Handwerkertums, dem der hastige Betrieb einer mißleiteten Jugend gegenübergestellt ist. Eine heilsame, handfeste Kur bringt die jungen Leute aber zur Umkehr und zur Erkenntnis wahrer Lebenswerte. — In einem weiteren Mundartbuche, « **Mümpfeli** » betitelt, äußert sich *Emil Balmer* in temperamentvoller und launiger Art zu allerlei Zeitübeln und zu Erscheinungen des Schweizer Volkstums und zur Mundart.

« **Die Brüder Andreae** », Novelle von *Erwin Heimann*, rührt an das menschliche Gewissen und Mitgefühl, durch den Konflikt, der aus dem dichterisch geschauten Erleben dreier Menschen herauswächst.

In der Reihe der beliebten Volksausgaben der Romane und Novellen *Rudolf von Tavel* liegen zwei neue Bände vor: « **Meischer und Ritter** », die Lebensgeschichte Niklaus Manuela und das Zeitbild der bernischen Reformation, das letzte Werk des Dichters; und der Band mit schriftsprachlichen Erzählungen aus dem Mittelalter und der neueren Zeit, mit dem Titel « Schweizer daheim und draußen ». Damit liegen nun alle im Verlag Francke erschienenen Romane und Erzählungen in diesen Volksausgaben vor, die der Berner Maler Fritz Traffelet mit viel Charme und Stilechtheit ausgestattet hat. A.

Elisabeth Müller hat unter dem Titel **O du Fröhliche** Mundarterzählungen über das weihnachtliche Thema herausgegeben, die zum Vorlesen in Schulen, Vereinen und in der Familie viel Freude bereiten werden.

Am Spinnrad von *Hedy Sutter* enthält wundersame Geschichten aus alter Zeit, der Jugend vom 9. Jahr an erzählt und mit reizenden Bildern geschmückt.

Andi und Silvi von *Elsa Ruckli-Stöcklin* ist ein herziges Bilderbuch für die schulpflichtigen Kinder. Zum entzückendsten unter den diesjährigen Neuerscheinungen gehört die **Familie Mungg**, eine Murmeltiergeschichte von *Hedwig Kasser* mit Zeichnungen von *Pia Roshardt*, die mit den feinen, naturgetreuen Bildern und dem fröhlichen Text den Kindern die Schönheiten der Natur, besonders der Alpenflora erschließen und zugleich Freude an den drolligen Murmeltierchen erwecken. Sch.

Skilager — Skiwanderungen

Die schönste Art Skifahren ist das Ski-Wandern, aber es muß verstanden sein. *Der Schweiz. Bund für Jugendherbergen* unternimmt deshalb erstmals den Versuch, einen seiner beliebten und erfolgreichen Wanderleiterkurse im Winter durchzuführen, mit den Hauptthemen: Skilager — Skiwanderungen, vom 16.—20. Januar 1946 im Toggenburg. Programme beim Kurssekretariat des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Stampfenbachstr. 12, Zürich 1.

Marguerite Janson, Der Weg mit Franziska. Bühl-Verlag, Herrliberg-Zürich.

Ein feines, psychologisch und stilistisch wertvolles Buch einer jungen Bieler Schriftstellerin. Es hat einen besonderen Reiz für junge Mütter, aber auch den Männern wird auf genüßreiche Art offenbar, was sich im Leben von Mutter und Kind abspielt. Unwillkürlich wünscht man am Schlusse des Buches, den «Weg mit Franziska» weiter verfolgen zu dürfen und inne zu werden, wie sich die Autorin mit den Schwierigkeiten der späteren Erziehung und Entwicklung auseinandersetzt.

P. L.-B.

Susanne Orelli, Lebensbild von *Jakob Heß*. Durch den Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wird das Büchlein den Frauenvereinen zum Preis von 40 Rp. (einzeln bezogen 80 Rp.) zur Verfügung gestellt; 100 Stück à 30 und 1000 Stück zu nur 25 Rp. Der Landesvorstand Bern, Kirchbühlweg 22. — Wir empfehlen das feine Gedenkbüchlein wärmstens.

Sch.

Der Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, hat unter seinen Neuauflagen *als schönstes Heimatbuch* die *Gesammelten Werke* von *Josef Reinhart* herausgegeben. Bis jetzt sind 3 Bände erschienen: **Walvogelzyte**, Geschichte von deheim, **Heimwehland**, Geschichten aus einsamer Welt und **Dr Doktor us der Sunnegaß**, Geschichte und Bilder unsym Läbe. Weitere Bände folgen nach.

Der Verlag Sauerländer & Co. hat uns in liebenswürdiger Weise das Klischee zum Bild von Prof. Dr. *Josef Reinhart* geliehen, das wir hier bestens verdanken.

Aus den zahlreichen empfehlenswerten Neuerscheinungen des Verlages Sauerländer für Erwachsene verweisen wir auf ihren Verlag und erwähnen noch für Jugendliche **Alois** von *Lili Ringgenberg*, ein fröhliches Bilderbuch in 4 Bändchen von einem Buben, der Zugführer werden wollte und es auch wurde.

H. Sch.-D.

Die Weihnachtsneuerscheinungen des Verlages Rascher, Zürich

sind in folgende Gebiete eingeteilt: **Romane, Gedichte.** (*Wiechert* «Totenmesse»; *Alja Rachmanova*, «Einer von Vielen»; «Der Golem», von *Gustav Meyrink*, dem Meister des okkulten Romans; *Gaudenz von Planta*, «Die Wetterarve»;) Gedichte von *Christian Morgenstern*, *Helen Heim*. Neuauflage von *Carl Hilty*, «Gute Gewohnheiten», C. F. Meyer, Gottfried Keller und Meinrad Lienert. Interessante Bücher finden sich über Kunst, Erziehung, Philosophie, Psychologie und sehr hübsche Jugendschriften.

Auf die kommende Pestalozzi-Feier sind bereits erschienen von Heinrich Pestalozzi «Christoph und Else», von Anna Stapfer der Band «Vom Ich und Wir», Gedanken aus Pestalozzis Werken und die von J. J. Eß herausgegebenen Pestalozzi-Worte. Wir werden im Januar auf alle drei eingehend zurückkommen.

Sch.

Im Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

sind wiederum einige der beliebten *Stab-Bücher* erschienen. *Ernst Zahns* «**Tiergefährten**» zeigen Mensch und Tier in ihren wechselseitigen Beziehungen zueinander und werden allen Tierfreunden willkommen sein. *Franz Odermatt* schenkt in seinem «**Schicksale und Helden**» historische Erzählungen, die den Verfasser, der zu den besten Geschichtskennern gehört, wiederum als glänzenden Erzähler erkennen lassen. *Ernst Balzlis* «**Geschichten us Herreried**», sind herzerquickende Gaben unseres Bärndütsch-Erzählers.

«**Judith**» von *Ida Frohnmeyer* ist die Entwicklungsgeschichte eines jungen Mädchens, dem schwere Demütigungen nicht erspart bleiben. Das Buch ist ergreifend. Der Leser wird mit Spannung Judiths Geschichte bis zum schicksalhaften Ende verfolgen. Sehr empfehlenswert sind auch die Bücher von *Martha Niggli* «**Flug in die Welt**» und «**Gerti**», das in der 3. Auflage erscheint.

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

Fischerweg 3
der Sektion Bern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Aufnahme einer neuen Klasse im Frühjahr 1946

Zufolge der Neuordnung der Ausbildung findet jedes Frühjahr eine **Aufnahmeprüfung** statt; sie erfolgt in der Regel für Interessentinnen, die im selben Jahre ihre obligatorische Schulzeit (9 Jahre) beendet haben. Die Ausbildung besteht aus einer praktischen Vorlehre (2 Jahre) und einem Seminarkurs (4 Jahre).

Die Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1946 der Unterzeichneten einzureichen; die Prüfung findet voraussichtlich Ende Februar statt. Nähere Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin; Tel. 221 18.

Für die Seminarleitung.

Die Vorsteherin: **Lina Liechti.**

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer des Kurses 2½ Jahre. Beginn April 1946.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar) ist bis spätestens 15. Januar 1946 an die Leitung der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a, zu richten. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens **zwei Klassen Mittelschulen**, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten **hauswirtschaftlichen Kurse** und der im weiteren verlangten hauswirtschaftlichen Betätigung.

Prospekte und Auskunft: Täglich von 10–12 und 14–17 Uhr durch das Büro der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a (geschlossen vom 22. Dezember bis 3. Januar). Sprechstunden der Vorsteherinnes: Montag und Donnerstag von 10–12 Uhr (in der Zeit vom 22. Dezember bis 19. Januar nur nach vorheriger Vereinbarung).

Haushaltungsschule Sternacker St. Gallen

Hauswirtschaftliche Berufskurse

1. **Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen.** Dauer 2½ Jahre. Beginn Ende Oktober.
2. **Ausbildungskurs für Haushalteleiterinnen.** Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April,
3. **Ausbildungskurs für Köchinnen in Privathaushalt und kleinere Betriebe.** Dauer 1 Jahr. Beginn Ende April.

Prospekte durch die Vorsteherin. **Sternackerstrasse 7, St. Gallen.**

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung „Der Kinderfreund“

Monatsschrift, herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion R. Frei-Uhler. — 61. Jahrgang. Jährlich Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 3.50. — Verlag Bächler & Co., Bern.

Neben einem einleitenden weihnächtlichen Hirtenlied und einer frohmütig-humorvollen Wintergeschichte gibt das vorliegende Dezemberheft einen sinnvollen Auftakt zum Pestalozzi-Jahr durch ein von Albert Heß fein gezeichnetes Bildnis des Vaters der Waisen und durch drei Kinderszenen, die bei den kommenden Pestalozzi-Feiern in Schulen und Kinderheimen willkommen sein dürften. Als Zugabe bringt das Heft ein schönes Kunstblatt nach einem Gemälde von Albert Anker. Ein Geschenkabonnement ist ungemein billig und durchs ganze Jahr wirksam.

Walter-Loepthien-Verlag, Meiringen.

Fritz Lendi, **Der König der Republik**. Ein Bündner Roman. Wie in seinen frühern Büchern « Späte Heimkehr » und « Sankt Luzisteig » hat der Verfasser sich wiederum als berufener, dichterischer Gestalter bündnerischer Geschichte erwiesen und einen echt vaterländischen Roman geschrieben. — *Ernst Nägeli* hat in « **Acker des Lebens** » eine Sammlung lyrischer Lieder gedichtet, die auf das Ewige hinweisen. — **Mutter und Kind** ist ein Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück unter bester Mitarbeit.

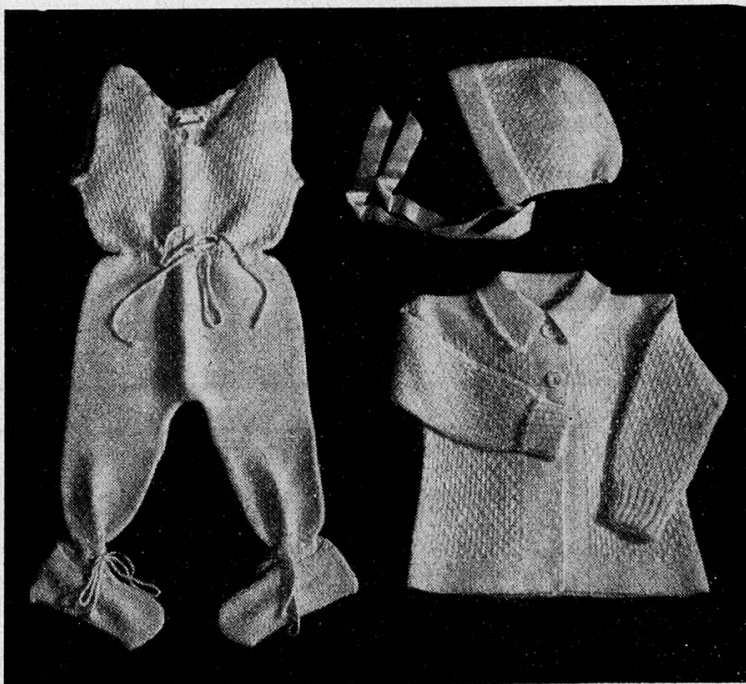
Im Zwingli-Verlag Zürich.

sind der 2. und 3. Band von *Alexander Vinet*s ausgewählten Schriften in deutscher Übersetzung, vom bekannten Kirchenhistoriker *Prof. Dr. Ernst Staehelin*, Basel, herausgegeben worden. Alexander Vinet ist eine der großen Gestalten der schweiz. Geistes- und Kirchenpolitik des 19. Jahrhunderts.



SCHWEIZERISCHE GARTENBAUSCHULE FÜR TÖCHTER NIEDERLENZ BEI LENZBURG

Berufskurse mit eidgen. Lehrbrief.
Jahreskurse. Sommerkurse. Beginn
Anfang April. — Gegründet 1906.
Auskunft und Prospekt durch die
Vorsteherin



In Ihrem
eigenen Interesse
halten Sie sich
nach wie vor an die

ZIMMERLI-TRICOTAGEN

Solche werden Sie in jeder
Hinsicht voll und ganz zu-
friedenstellen.

Bezugsquellennachweis,
wenn nötig, durch

STRICKEREIEN ZIMMERLI & CO.

Aktiengesellschaft

AARBURG

Nadel, Faden, Fingerhut ist das beste Frauengut.

Diesen freundlichen und lehrsamem Titel trägt ein soeben im *Verlag des «Emmenthaler Blattes» Langnau* erschienener Leitfaden zum Flicken im Haushalt, der alle



14 Lehrkräfte
Eigene
Stellenvermittlung

Kindergärtnerinnen-Seminar

„Sonnegg“



Toggenburg

Kursbeginn: Anfang Mai u. Okt. Dauer 1½ Jahre Staatl. Patentprüfung

Säuglings- und Kleinkinder-Pflegekurse

Dauer 5 Monate
Eintritt jederzeit

Prospekte durch die Direktion A. Kunz-Stäuber, Telefon 7 22 33

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres: 24. April 1946

Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen und Auskünfte
erteilt der Direktor AD. WEITZEL

Zur Berufswahl

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden.



Für Knaben, neu bearbeitet von

A. Münch, Berufsberater.

Für Mädchen, neu bearbeitet von

Rosa Neuenschwander, Berufsberaterin.

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband, v. Schweiz.
Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge und
vom Schweiz. Frauengewerbeverband.



Verlag Böhler & Co., Bern

Preis je Fr. 1.— plus wust

Telephon (031) 277 33 Postcheck III 286



Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Junkerngasse 27, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände

Flickarten in klaren Zeichnungen mit Text enthält. Die Sammlung wird von *Frau Brunnhofer*, Bern, Präsidentin des bernischen Haushaltslehrerinnenverbandes warm empfohlen. Preis Fr. 1.80.

Des Volksboten Schweizer-Kalender für das Jahr 1946. 104. Jahrgang, Preis einzeln 90 Rp., per Dutzend Fr. 9.80. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt AG. in Basel. In einem mit vielen seltenen Bildern geschmückten Artikel erzählt der bekannte «Volksbote», *Herr Professor Burckhardt-Werthemann*, in seiner einzigartig anschaulichen Art Heiteres und Ernstes aus den alten Basler Häusern während der «großen Zeit» des vorletzten Jahrhunderts. Mitten in die Gegenwart führt die ergreifende Erzählung «Aus dem Tagebuch eines Gefängnisfarrers».

G. FEUCHT, *Optiker*

Nachfolger von O. HOPPLER

BAHNHOFSTRASSE 48

TELEPHON 2331 12

ZÜRICH

Brillen moderner Bauart

Etuis in Leder und Metall

Barometer, Thermometer

Feldstecher, Operngläser, Fernrohre

Mech. und elektr. Spielwaren

Modellbau

• Fachmännische, uneigennützige Beratung

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und

Damen-Kleiderstoffe

Woldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE — VERLANGEN SIE MUSTER FRANKO

Le Bon Secours Genève

Ecole et association d'infirmières
Pouponnière

Diplôme professionnel 3 ans

Certificat d'études 18 mois

Stage de puériculture 7 mois

Stage de formation sociale 8 mois

Inserieren bringt Erfolg!

Wo Französisch lernen?

NEUEVILLE Ecole supérieure
de commerce

Bewährte Handels- und Sprachschule für
Jünglinge und Töchter. Schulbeginn: April.
Eidg. Diplom. Ferienkurse. Haushaltsab-
teilung für Töchter. Programm, Auskunft,
Familienpensionen durch die **Direktion**:
Dr. W. Waldvogel.

Hauswirtschaftliches. — Kaisers Haushaltungsbuch

Gut haushalten, am richtigen Ort sparen, ist für jede Familie überaus wichtig. Um den Stand unserer häuslichen Finanzen zu kennen, ist eine gewissenhafte Buchführung unerlässlich. «Kaisers Haushaltungsbuch 1946», besitzt die Vorzüge einer einfachen Führung und klaren Übersicht. Für jeden Monat enthält es Raum für eine praktische Aufstellung, was im Haushalt täglich, monatlich und jährlich ausgegeben wird. Daneben enthält es einen Dienstvertrag, Tarife, illustrierte Fleischeinteilungstabellen usw. und kostet nur Fr. 2.30. Erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien und beim Verlag Kaiser & Co., AG. in Bern.



Heizungssorgen sind Sie los

durch einen Aufenthalt im gut durchwärmten **Badhotel Bären, Baden**

Komfortables Kurhotel. Quellen und Kurmittel im Hause.
Auch für Daueraufenthalt empfohlen. Pension ab Fr. 12.50.
Prospekte durch **Familie K. Gugolz-Gyr**, Telefon 2 21 78.

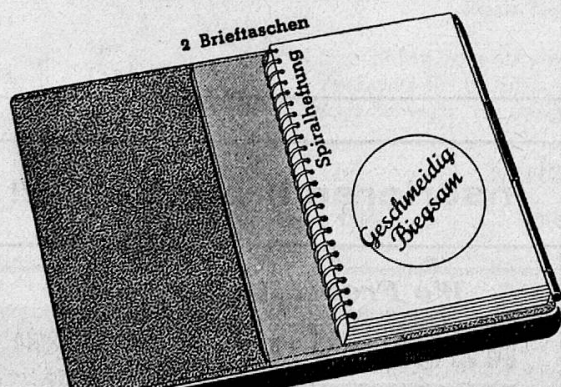


Saheim

BERN Zeughausgasse 31 5 Min. vom Bahnhof Telefon 2 49 29

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer



Wertvolles Geschenk!

Schweizerischer Taschenkalender 1946

Der ideale Brieffaschenkalender für jedermann

Ausstattung erstklassig: Schöner, geschmeidiger Schwarzkunstlederband mit 2 Seitentaschen, Spiralheftung und Bleistift; er stellt das Praktischste und Zweckmäßigste dar, das jedermann täglich braucht; Preis Fr. 4.37, Steuer inbegriffen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Papeterien sowie direkt vom Verlag
Büchler & Co., Bern

Postcheck III 286

Telephon (031) 2 77 33



*zum Schutz
von Mund und Hals!*

GEROBA AKTIENGESELLSCHAFT
G. ROTH BASEL



Das
**Erholungsheim
Sonnenhalde in Waldstätt**

(Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. 4 Mahlzeiten. Mäßige Preise.

Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die **alte** Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstraße 8, Bern.

Leinenhaus Bern

Luchsinger & Cie.

Bollwerk 31

Telephon 211 80

●
Bett-, Tisch- und Küchenwäsche
Komplette Brautaussteuern
Wolldecken, Steppdecken
Bettüberwürfe, Hemdenstoffe
●

Spezialabteilung für Herrenstoffe,
Futterstoffe und Furnituren für die
Herren- und Knaben-Schneiderei

Schenken Sie Ihrem Kinde ein Abonnement

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. Älteste, anerkannt beste Schülerzeitung der Schweiz. 61. Jahrgang. Sie bringt den kleinen Lesern Monat für Monat wertvolle geistige Nahrung und Freude. Jahresabonnement Fr. 2.40. Beste Jugendliteratur für 8—12jährige.

Verlag Buchdruckerei Büchler & Co., Bern Telephon 2 77 33 Postcheck III 286

40 kg



*Frohe
Festtage
und
gute Gesundheit
wünscht*

Usego